

Geduldige Mädchen – Starke Buben?

Ein Rundgang durch Zürich zu den Geschlechterrollen
der letzten 100 Jahre

Materialien für den Schulunterricht



F Frauen
S Stadt
R Rundgang
Z Zürich

Geduldige Mädchen – Starke Buben?

Ein Rundgang durch Zürich zu den Geschlechterrollen der letzten 100 Jahre

Materialien für den Schulunterricht

Zur Vor- und Nachbereitung

1.-3. Sekundarklasse, Berufsvorbereitungsjahr, Gymnasium

Inhalt

Allgemeine Informationen zum Rundgang	1
Verortung im Lehrplan 21	2
Weiterführende Ideen und Links zum Thema	4
Arbeitsblätter für den Unterricht, Lösungen und Zusatzinformationen	
1. Bubenfächer und Frauenberufe? Ausbildung und Berufswahl	6
2. Das Haupt der Familie!? – Partnerschaft	14
3. Gender-Marketing – Essen und Trinken in geschlechterspezifischer Perspektive	17
4. Mädchensport – Bubensport?	20
5. Die Frau im öffentlichen Raum	23

Konzept und Inhalt

Frauenstadtrundgang Zürich

Sandra Deicke, Petra Hornung, Nina Schleier

in Kooperation mit schule&kultur

Gestaltung

Moka Designbüro, Heidi Bernard

Alle Rechte vorbehalten

© Frauenstadtrundgang Zürich 2020

Allgemeine Informationen zum Rundgang

Thematik

Was unter «typisch weiblich» oder «typisch männlich» verstanden wird, ist variabel und immer auch vom jeweiligen Wertesystem abhängig. Geschlechterrollen befinden sich in einem stetigen Wandel. Auch die Darstellung der Geschlechter ist mit diesen Vorstellungen verknüpft. Der Rundgang «Geduldige Mädchen – Starke Buben? Ein Rundgang durch Zürich zu den Geschlechterrollen der letzten 100 Jahren» fordert die Schülerinnen und Schüler (nachfolgend SuS genannt) dazu auf, ihre eigene Situation zu reflektieren, schärft ihr Verständnis für historische und aktuelle Zuschreibungen und wie sich diese im öffentlichen Raum repräsentieren. Übergeordnet spielen die folgenden Schwerpunkte eine Rolle:

- Historische und heutige Rollenbilder
- Körper und Geschlecht
- Denkmäler, öffentlicher Raum

Ablauf

Der Rundgang führt während 1,5 bis 2 Stunden vom Hauptbahnhof auf beiden Seiten der Limmat durch die Zürcher Innenstadt bis zum Lindenhof. Zwei Historikerinnen geben an vier thematischen Stationen Einblick in den Alltag des letzten Jahrhunderts. Text- und Bildquellen illustrieren die damaligen Lebenswelten. Verschiedene aktive Sequenzen binden die SuS ein, selber historische Zusammenhänge zu beschreiben und interpretieren sowie ihre eigenen Zuschreibungen zu ergründen und hinterfragen.

Praktische Hinweise

Für die Einstiegsaufgabe benötigen die SuS ihre Mobiltelefone, um Fotos zu schiessen. Toiletten befinden sich am Anfang und Ende des Rundganges. Der Rundgang findet bei jeder Witterung statt, es empfiehlt sich dem Wetter angepasste Kleidung.

Inhalte

EINSTIEG:

Nach einer spielerischen und interaktiven Einstimmung ins Thema, bildet das Escher-Denkmal vor dem Hauptbahnhof den eigentlichen Ausgangspunkt des Rundganges. Anhand der Inszenierung des Eisenbahnkönigs Alfred Escher wird die Aufgabenteilung der Geschlechter um 1900 aufgezeigt.

STATION 1: Bubenfächer und Frauenberufe? Ausbildung und Berufswahl

Auf der Pestalozziwiese werden die Unterschiede thematisiert, die bezüglich Ausbildung und Berufsaussichten lange zwischen Mädchen und Buben geherrscht haben. Was hat sich dabei in den letzten 100 Jahren verändert? Gerade für Klassen, die sich aktuell mit der Berufswahl beschäftigen, bietet diese Station Anknüpfungspunkte und Diskussionspotenzial.

STATION 2: Das Haupt der Familie?! – Partnerschaft

Die am Mühlesteig angebrachten Liebesschlösser sind ausschlaggebend, um über Vorstellungen von Partnerschaft, Ehe und Familie zu sprechen. Wer macht beim Kennenlernen den ersten Schritt und warum? Gleichzeitig wird die rechtliche Situation von Mann und Frau und deren Wandel in den letzten 100 Jahren thematisiert und zeitlich verortet.

STATION 3: Fleisch ist mein Gemüse – Essen in geschlechterspezifischer Perspektive

Bei der Herstellung, dem Verkauf und dem Konsum von Lebensmitteln spielen geschlechter-spezifische Unterschiede seit jeher eine Rolle. An der Metzgergasse stehen darum der Konsum von Fleisch und die Vegetarierbewegung im Fokus. Daran anknüpfend werden die SuS dazu angeregt, über Gender Marketing und Geschlechterklischees in der Werbung nachzudenken.

STATION 4: Mädchensport – Bubensport?

Vor dem Limmat-Club an der Schipfe erfahren die SuS, aus welchen Gründen Sport für Mädchen lange verpönt war. In den letzten 50 Jahren hat sich zwar viel verändert, doch noch immer gibt es Sportarten, die mehrheitlich einem bestimmten Geschlecht zugeordnet werden: Mit welchen Vorurteilen und Widerständen haben Frauen wie Männer heute zu kämpfen?

SCHLUSS:

Auf dem Lindenhof werden anhand der Brunnenfigur «Die wehrhafte Zürcherin» die Männer- und Frauendenkmäler in der Stadt betrachtet. Wie unterscheiden sie sich und warum? Und was hat das mit den historischen Geschlechterrollen des letzten Jahrhunderts zu tun?

AUFGABEN:

Die aktiven Sequenzen beinhalten für die SuS folgende Aufgaben: In Kleinstgruppen fotografieren sie mit ihren Mobiltelefonen die (unterschiedliche) Darstellungen von Frauen und Männern im öffentlichen Raum und beurteilen diese. Anhand von Fragen werten die SuS in 4er- bis 6er-Gruppen kurze Originaltexte wie eine Berufswahlbroschüre von 1906 oder Gesetzesparagraphen aus. Die gewonnene Erkenntnis präsentieren sie spielerisch im Plenum; dazu gehören eine pantomimische Umsetzung sowie die Zuordnung von Kärtchen mit weiblichen/männlichen Fähigkeiten bei der Berufswahl um 1900. Die SuS beschreiben und interpretieren historisches Bildmaterial. Weiter nehmen die SuS Stellung zu ihren eigenen Vorstellungen und positionieren sich diesbezüglich im Raum.

Verortung im Lehrplan 21

Der Rundgang bezieht sich in folgenden Punkten auf den Lehrplan 21:

Lehrplan 21 (Lehrplan Volksschule Kanton Zürich) ¹

3. Zyklus (1.-3. Oberstufe)

Fachbereich «Räume, Zeiten, Gesellschaften» (RZG)

5) Schweiz in Tradition und Wandel verstehen

3. Die Schülerinnen und Schüler können das Alltagsleben von Menschen in der Schweiz in verschiedenen Jahrhunderten vergleichen.

Z.B.: b) können einzelne Aspekte des Alltagslebens aus verschiedenen Zeiten vergleichen und Ursachen von Veränderungen benennen (z.B. Wohnen, Ernährung, Freizeit).

7) Geschichtskultur analysieren und nutzen

1. Die Schülerinnen und Schüler können sich an ausserschulischen geschichtlichen Bildungs-orten zurechtfinden und sie zum Lernen nutzen.

¹ <https://zh.lehrplan.ch/>

Fachbereich «Religionen, Kulturen, Ethik» (RKE)

2) Werte und Normen klären und Entscheidungen verantworten (RKE.2)

1. Die Schülerinnen und Schüler können Werte und Normen erläutern, prüfen und vertreten.
2. Die Schülerinnen und Schüler können Regeln, Situationen und Handlungen hinterfragen, ethisch beurteilen und Standpunkte begründet vertreten.

5) Ich und die Gemeinschaft – Leben und Zusammenleben gestalten (RKE.5)

2. Die Schülerinnen und Schüler können Geschlecht und Rollen reflektieren.
 - a) können Erfahrungen und Erwartungen in Bezug auf Geschlecht und Rollenverhalten in der Gruppe formulieren und respektvoll diskutieren (z.B. Bedürfnisse, Kommunikation, Gleichberechtigung).
 - b) können Darstellungen von Männer- und Frauenrollen sowie Sexualität in Medien auf Schönheitsideale und Rollenerwartungen analysieren und Diskriminierungen aufgrund des Geschlechts oder der sexuellen Orientierung kritisch betrachten.
 - c) kennen Faktoren, die Diskriminierung und Übergriffe begünstigen und reflektieren ihr eigenes Verhalten.

Fachbereich «Natur Mensch Gesellschaft» (NMG)

6) Arbeit, Produktion und Konsum - Situationen erschliessen (NMG.6)

1. Die Schülerinnen und Schüler können unterschiedliche Arbeitsformen und Arbeitsplätze erkunden.
 - d) können Arbeiten von Frauen und Männern vergleichen, Unterschiede benennen und Überlegungen zur Beseitigung von Ungerechtigkeiten diskutieren (z.B. ungleiche Wahlmöglichkeiten und Chancen).

Grundlagen: Fächerübergreifende Themen unter der Leitidee Nachhaltige Entwicklung (BNE)

Geschlechter und Gleichstellung

Das Thema leistet einen Beitrag zur Umsetzung der rechtlichen und tatsächlichen Gleichstellung der Geschlechter in Familie, Ausbildung und Arbeit. Es befasst sich mit Wahrnehmung und Umgang mit Geschlecht und Rollen in der Gesellschaft und thematisiert die Auseinandersetzung mit Gestaltungsmöglichkeiten und Lebenschancen aufgrund des Geschlechts. Die Schülerinnen und Schüler setzen sich dabei mit Geschlechterrollen, Stereotypen, Vorurteilen und Klischees im Alltag und in der Arbeitswelt auseinander. Sie reflektieren die Bedeutung von Geschlecht und Rollen sowohl in Bezug auf Bildung und Beruf als auch hinsichtlich Beziehung, Sexualität und Familienarbeit. Sie erfassen kulturelle Eigenheiten und Unterschiede und denken über ihre eigenen Bilder und Vorstellungen nach. Die Schülerinnen und Schüler befassen sich mit Darstellungen von Männer- und Frauenrollen in den Medien und untersuchen die Verwendung der Sprache in Geschlechterfragen und in der Kommunikation. Sie setzen sich mit Faktoren und Situationen auseinander, die Diskriminierungen und Übergriffe begünstigen, und wissen, wie sie sich dagegen wehren können.

Didaktische Möglichkeiten eines Stadtrundgangs als ausserschulischer Lernort

Das Lernen an ausserschulischen Lernorten kann das Lernen in der Schule bereichern und ergänzen. Im Lehrplan 21 wird explizit gefordert, dass die SuS die Gelegenheit erhalten sollten, der Lebenswirklichkeit unmittelbar zu begegnen, um Schule und Leben wieder stärker miteinander verbinden zu können. Wichtige Stichworte sind in diesem Zusammenhang das vernetzte Denken und das ganzheitliche Lernen. In diesem Zusammenhang kann der Stadtrundgang einen Beitrag zur unmittelbaren Anschauung leisten und der Orientierung der Jugendlichen in Zeit und Raum dienen.

Ziele des Rundgangs sind einerseits die Jugendlichen für Rollenbilder zu sensibilisieren und andererseits die Stadtgeschichte und die Entwicklung des öffentlichen Raums zu thematisieren. Es erscheint uns als sehr wichtig, dass die Jugendlichen die Bedeutung von Originalen erfahren und anhand der Denkmäler auch eine Verbindung der Geschichte zu unserem Leben heute erkennen können. Sie sollen so auch lernen Kontinuitäten kritisch zu hinterfragen.

Natürlich sind der Stadt als ausserschulischem Lernort auch gewisse Grenzen gesetzt. Die Verhältnisse in den Strassen (Lärm, Platzverhältnisse, Wetter) sind unter Umständen ungeeignet, um eine vertiefte Diskussion zu führen. Deshalb empfiehlt sich gerade eine Nachbearbeitung des Rundgangs im Klassenzimmer.

Weiterführende Ideen und Links zum Thema

Filme schauen und diskutieren:

«Die göttliche Ordnung», 2017

Schweizer Spielfilm rund ums Frauenstimmrecht von Petra Volpe

«Von der Rolle», 2020

Schweizer Dokumentarfilm über Rollenmuster und Familienmodelle von Verena Endtner

«Die Genderfalle», 2020

Vierteilige Podcast-Serie von SRF Hotspot

«Die Macht der Geschlechterrollen», 5.11.2020

Sendung «Einstein» von SRF

Lernmodule und -medien:

Sozialarchiv: digitales Archiv zur Neuen Frauenbewegung in der Schweiz, inkl. Lernmaterialien zu Oral-History-Interviews.

<https://neuefrauenbewegung.sozialarchiv.ch/index.php>

ETH Schweiz: «Check your Stereotypes!», Test zu unbewussten Vorurteilen.

<https://ethz.ch/services/de/anstellung-und-arbeit/arbeitsumfeld/chancengleichheit/gender-und-stereotype/online-ausstellung0/project-implicit.html>

Eidgenössische Kommission für Frauenfragen EKF: Lernmodule zu 50 Jahre Frauenstimmrecht

<https://lerneinheit-gleichstellung.ch/module/50-jahre-frauenstimmrecht>

Eidgenössische Kommission für Frauenfragen EKF: Materialien zur Geschichte der Gleichstellung.

https://www.ekf.admin.ch/ekf/de/home/dokumentation/geschichte-der-gleichstellung--frauen-macht-geschichte/50_jahre_frauenstimmrecht.html

Education 21: Verschiedene Lernmedien, die sich mit Gleichstellungsfragen, Rollenklischees, Geschlechter- und sonstiger Vielfalt befassen.

<https://www.education21.ch/de/zoom>

Zentrum polis – Politik Lernen in der Schule: Gender, Gleichstellung, Geschlechtergerechtigkeit. Texte und Unterrichtsbeispiele (Österreich).

https://www.schule.at/fileadmin/DAM/Gegenstandsportale/Gender_und_Bildung/Dateien/100686.pdf

1. Bubenfächer und Frauenberufe? Ausbildung und Berufswahl

1. Aufgabe: Unterschiedliche Erwartungen

Geeignet als Vor- oder Nachbereitung

Ausgangslage: Während des Rundgangs wird eine Berufsberatungsbroschüre von 1916 mit einer Liste von Männer- und Frauenberufen besprochen. Zwei Zitate aus dem Vorwort eignen sich, um den Inhalt der Station betreffend Berufswahl vorzubereiten oder zu vertiefen:

Zitat 1:

«Welchen Beruf eine Tochter auch immer ergreife, so sollte sie doch auf die Führung eines Haushalts vorbereitet werden. Wie der junge Mann jederzeit zum vaterländischen Wehrdienst bereit sein muss, so sollte jedes erwachsene Mädchen stets imstande sein, einen Haushalt zu leiten, sei es in der eigenen Familie, sei es im Dienst der Fürsorge in einem fremden Hause. Die beste Anleitung hierzu gibt eine gute Hausmutter, wenn sie nicht versäumt, ihre Tochter rechtzeitig und vielseitig im Hause nachzunehmen.»²

Aufgabenstellung: SuS folgende Fragen zuerst alleine (Notizen machen) oder zu zweit beantworten lassen, anschliessend im Plenum diskutieren:

- Was muss eine junge Frau laut dieser Broschüre von 1916 können?
- Inwiefern unterscheidet es sich von dem, was von einem jungen Mann erwartet wird?
- Wie unterscheiden sich diese Erwartungen von früher von denen von heute? Und wo gibt es Gemeinsamkeiten?

Zitat 2:

«Nur zu häufig sind ja die Beispiele, wo Unglück über eine Familie kommt, weil die Frau und Mutter nicht recht haushalten kann und keinen haushälterischen Sinn hat. Nicht bloss in Arbeiter-Familien, sondern auch in manchem schönen Haus stünde es besser um Familienglück und Freude, wenn die Mutter der Tochter es besser verstünden, die Wohnstube zu einer Stätte der Gemütlichkeit und des Frohsinns zu machen. Wo es in der Stube nicht heimelig, nicht gemütlich ist, da – geht der Vater leider ins Wirtshaus, die älteren Söhne tun's ihm nach, und das Unglück kommt über alle.»³

Aufgabenstellung: SuS folgende Fragen zuerst alleine (Notizen machen) oder zu zweit beantworten lassen, anschliessend im Plenum diskutieren:

- Welche Folgen hat es gemäss der Broschüre, wenn die Frau den Haushalt nicht führen kann?
- Welche Verantwortung hat der Mann und welche die Frau im Bezug auf die Familie?

² Erziehungsdirektion des Kantons Zürich, Wegweiser zur Berufswahl von Knaben und Mädchen, Zürich 1916, S.17.

³ Ebd. S.18.

2. Aufgabe: #tradwives – Rollenbilder heute

Geeignet als Vor- oder Nachbereitung

Als Grundlage kann der entsprechende Artikel im Tagesanzeiger gelesen werden, oder aber die SuS suchen im Internet nach dem Phänomen #tradwives.

Tagesanzeiger, 17. Februar 2020

Violetta Simon

Zurück an den Herd

Unter dem Hashtag #tradwife zelebrieren Frauen ein Lebensmodell wie aus den Fünfzigern und ordnen sich ihren Ehemännern unter.

Eine Frau steht am Bügelbrett, auf dem Herd köchelt Eintopf. Während sie staubsaugt, Wäsche aufhängt und aufräumt, geht im Ofen ein Kuchen auf. Sie kämmt sich, trägt Lippenstift auf und etwas Parfüm. Wenn ihr Mann von der Arbeit kommt, wird sie ihn begrüßen und ihm die Jacke abnehmen. Was sich liest wie ein Auszug aus dem «Handbuch für die gute Hausfrau» von 1955, ist die Beschreibung eines typischen Wochentags von Alena Kate Pettitt.

Die Britin gilt als Protagonistin einer Bewegung, die in den sozialen Medien unter dem Hashtag #tradwife (traditional housewife) Diskussionen auslöst. (...) Die 34-Jährige lebt mit Mann und Sohn in Gloucestershire im Südwesten Englands. Sie ist stolz darauf, eine traditionelle Hausfrau zu sein, (...).

Ihren Job in der Kosmetikbranche hat sie aufgegeben, eine Erlösung sei das gewesen. Seitdem nutzt sie den Laptop, um Rezepte zu posten oder zu erklären, warum Hausfrauen mehr Anerkennung gebührt und der Ehemann für sie an erster Stelle steht.⁴ (...)

Die emeritierte Frankfurter Soziologieprofessorin Ute Gerhard sieht in diesem Bedürfnis ein wiederkehrendes gesellschaftliches Symptom: «In Zeiten von Verunsicherung greift man zurück auf die vermeintlich gute alte Zeit.» Während Tradwives in der traditionellen Rollenverteilung die Garantie für eine glückliche Ehe sehen, werfen Gegnerinnen ihnen vor, den Komfort, versorgt zu sein, mit dem Verzicht auf ihre Mündigkeit zu bezahlen. Eben diese Unmündigkeit sei ein wesentlicher Bestandteil von Retraditionalisierung – «und somit auch einer Wendung nach rechts», warnt Gerhard.

Pettitt fühlt sich von solchen Aussagen nicht nur politisch verunglimpft. Berufstätige Frauen würden sie dafür verurteilen, dass sie die Doppelbelastung meide, und ihr Verrat am Feminismus unterstellen. Das Modell basiere «auf einem Ehemann, der genug verdient, um die Lebenshaltungskosten allein zu bestreiten», spottet zum Beispiel die Kolumnistin Hadley Freeman im «Guardian».

⁴ Eine politische Gratwanderung: In den USA werden Tradwives von der Alt-Right-Bewegung und ultrarechten «supremacists» für eine Ideologie der überlegenen Rasse instrumentalisiert, zum Beispiel von Hunter Drew, der auf seinem Blog The Family Alpha Frauen als «Heiratsmaterial» bezeichnet, das weisse Nachkommen sichert.

Die Debatte ist verfahren, und der Graben verläuft mitten zwischen den Frauen, die mit harten Bandagen um die Deutungshoheit des optimalen Familienmodells ringen. (...) Selbst die britische Feministin Laurie Penny warnt davor, Feminismus lediglich dahingehend zu deuten, dass Frauen so viel arbeiten sollten wie Männer. (...)

Tatsächlich setzt Studien zufolge selbst bei Paaren, die gleich viel arbeiten, ein traditionelles Verhaltensmuster ein, sobald es um häusliche Aufgabenteilung geht. Mit der Geburt des ersten Kindes fallen die meisten dann gänzlich in alte Rollen zurück: Er arbeitet Vollzeit, sie Teilzeit, dafür übernimmt sie die Care-Arbeiten rund um Kind und Haushalt.

«Die Rede von der Wahlfreiheit ist ein solcher Betrug an der Gleichberechtigungspolitik, ich kann das nicht mehr hören!», ereifert sich Soziologin Ute Gerhard. Es sei verheerend, wenn Frauen nur auf Kosten ihrer Lebensbedingungen arbeiten könnten. «So gesehen verbessern Tradwives ihre Bedingungen durchaus», sagt die 81-jährige Sozialwissenschaftlerin, «für den Moment.» Frauen seien nur für eine bestimmte Zeit als Mütter gefragt. «Was machen wir mit dem Rest unseres Lebens? Man kann nicht ewig Kinder hüten.» Die Scheidungsrate spreche zudem für sich – das könnten sich langfristig auch Männer nicht mehr leisten.

Das Problem: «Nach wie vor ist die Vereinbarungsfrage weiblich. Diese Herausforderung ist nur zu stemmen, indem man eine gleichberechtigte Teilhabe schafft – für beide Geschlechter», sagt Gerhard. (...)

Wenn es nach Alena Kate Pettitt geht, dürfte ohnehin alles bleiben, wie es ist. Auf den Vorwurf, sie mache sich zur Sklavin ihres Mannes, reagiert sie gelassen: «Wenn eine Sklavin Fussmassagen, Umarmungen, schicke Essenseinladungen und zwischendurch einfach so eine Handtasche von Chanel bekommt, dazu den Luxus, zu Hause zu bleiben und sich dem Konkurrenzkampf da draussen zu entziehen, solange sie ein bisschen Hausarbeit macht (was sie ohnehin tun würde), dann könnt ihr mich gerne nennen, wie ihr wollt.»

Fragen dazu einzeln, in Kleingruppen oder im Plenum bearbeiten.

- a) Worum geht es in dem Artikel?
- b) Wie argumentiert Alena Kate Pettitt für ihren Lebensstil? Welche Vorteile sieht sie darin?
- c) Welche Vorstellungen der Eigenschaften und Fähigkeiten von Frauen haben die tradwives?
- d) Man geht um 1900 davon aus, dass Männer und Frauen sich in ihrer Wesensart, sprich in ihren körperlichen und seelischen Voraussetzungen, unterscheiden (siehe Zitat 1). Inwiefern unterscheiden Sie sich die Vorstellungen der tradwives mit den Vorstellungen aus dem Zitat von 1900?

Zitat 1:

«Wohin zieht nun diese weibliche Wesensart? (...) Seelisch offenbart sie sich in hundert feinen Zügen als da sind: die Hinneigung zu allem, was der Fürsorge bedarf, zu allem was klein, hilflos, schwach, krank oder verlassen ist, sie zeigt sich im Lieben und Dulden, in Selbstverleugnung und Opfermut, im Sorgen und Mühen für andere.»⁵

⁵ Was soll aus unsern Töchtern werden? Nach einem Vortrag von Frau E. Coradi-Stahl, Zürich ca. 1900, S.4. aus: Schweizerisches Sozialarchiv, Signatur: 37/39a-12.

3. Aufgabe: Quellenanalyse – Übung aus dem Rundgang

Geeignet als Nachbereitung

Quelle: Erziehungsdirektion des Kantons Zürich, Wegweiser zur Berufswahl von Knaben und Mädchen, Zürich 1916. (siehe Seiten 10-13)

Während des Rundgangs analysieren die SuS in kleinen Gruppen die Quelle. Je nach Schulstufe und verfügbarer Zeit werden mehr oder weniger Fragen beantwortet. Die nicht behandelten Fragen könnten nachträglich im Unterricht behandelt werden. Ebenfalls in Gruppenarbeit mit anschliessender Besprechung im Plenum.

Auftrag: Schaut euch die Auszüge aus der Berufsberatungsbroschüre von 1916 genauer an und beantwortet die untenstehenden Fragen.

- a) Welche Berufe können Knaben und welche können Mädchen lernen?
- b) Welche Eigenschaften sollten die Lehrlinge mitbringen?
- c) Was fällt euch sonst noch auf?
- d) Vergleich die Situation um 1916 mit der von heute. Was hat sich verändert?

4. Aufgabe: Quellenanalyse 2

Geeignet als Nachbereitung

Mit der im Rundgang behandelten Quelle (Wegleitung zur Berufswahl, 1916) weiterarbeiten, mögliche Aufträge und Fragen:

- a) Auf der Liste sind einige Berufe, die es heute in der Form nicht mehr gibt. Suche dir einen aus und mache eine Internetrecherche dazu. Stelle den Beruf anschliessend deiner Bank-nachbarIn vor.
- b) Wie ihr auf dem Rundgang herausgearbeitet habt, sind die Fähigkeiten und Eigenschaften (Kolonne «Vorbereitung und Eignung zu») die die Lehrlinge mitbringen sollten sind für Frauen- und die Männerberufe unterschiedlich. Welche weiteren Unterschiede seht ihr?
- c) Oder konkretere Fragen, je nach Schulstufe und Niveau: Wie lange dauert die Lehre bei den Männerberufen? Wie lange bei den Frauenberufen? Was fällt dir auf?
- d) Vergleiche die Löhne der Frauen- und Männerberufen. Welche Parallelen mit der heutigen Situation stellst du fest?
- c) Welche Berufe konnten von beiden Geschlechtern ausgeübt werden? Gibt es bei diesen Berufen Unterschiede in Ausbildungszeit, Lohnhöhe oder anderem? Wenn ja, welche?

7. Verzeichnis der Berufsarten und Berufsschulen.

A. Berufe für Knaben.

Berufsart	Vorbedingung zur Eignung dazu	Dauer der Lehrzeit	Bedingungen der Lehrstelle		Lohn als Arbeiter	Bemerkungen
			auf dem Lande	in der Stadt		
1. Baugewerbe.						
Bautechniker Bauzeichner oder Bauführer	Zeichentalent, genaues Arbeiten	3		im I. II. III. Jahr Fr. 30 45 60 pro Mon.	nach Technikum 180—400 im Monat	Der Bauzeichner bildet sich beim Architekt, der Bauführer beim Baumeister aus. (Technikum)
Bildhauer (Stein-)	Gesunde Konstitution, Zeichnungstalent	3	Lehrgeld Fr. 300.—	Lohn je nach Leistung	7—10	Gute Arbeiter bei gutem Lohn stets gesucht.
Dachdecker	Flink, schwindelfrei, solid	2½	Kein Lehrgeld, mit Kost und Logis	Ohne Kost und Logis, von Anfang an 3 Fr.	8—9	Tüchtige Dachdecker finden immer Arbeit. (Im Winter öfter arbeitslos).
Gipser u. Gipsbildhauer	Starker Körperbau, gesunde Lunge	3		Lohn von Anfang an nach Leistungen	7—9	Lehre in Großbetrieb empfehlenswert (Saisonberuf).
Hafner	Formensinn, gute Lungen, gesunde Augen	3	Fr. 300.—, mit Kost und Logis	Kleiner Lohn von Anfang an, nach Leist.	6—8	Gute Hafner sind immer gesucht.
Installateure Sanitäre Installation, Heizungsbranche (Zeichner)	Zuerst Spengler- oder Schlosserlehrzeit machen. Gute Augen, gutes Gehör	3—4 Jahre je nach Intelligenz		Lohn von Anfang an nach Leistungen	6—9	Gutes Fortkommen für tüchtige Arbeiter.
Kaminfeger	Flink und schwindelfrei	2—2½	Kein Lehrgeld, Kost und Logis frei	Kein Lehrgeld, Kost und Logis frei	6—8	Mangel an guten Arbeitern.
Maler (Flach-)	Normale Sehkraft, gesunde Lungen	3	Fr. 200—300 Lehrgeld, mit Kost und Logis	Meistens etwas Lohn von Anfang an nach Leistungen	6—7	Baumaler im Winter öfter arbeitslos.
← ————— →						
Maler (Dekorations-)	Normale Sehkraft, gesunde Lungen, Zeichnungstalent	4	Fr. 200—300 Lehrgeld, mit Kost und Logis	Lohn von Anfang an nach Leistungen	6—7	Baumaler im Winter öfter arbeitslos.
Maler (Glas-)	Normale Sehkraft, gesunde Lungen, Zeichnungstalent	3	do.	do.	6—7	Gute Arbeiter stets gesucht. <i>gewinnlos in der</i>
Maler (Schriften-)	Normale Sehkraft, gesunde Lungen, Zeichnungstalent	4	do.	do.	6—7	do.
Marmoristen	Gesund und kräftig, gute Augen, Formensinn, Zeichentalent	3	Fr. 300.— Lehrgeld mit Kost und Logis	Kein Lehrgeld, ohne Kost und Logis	7—10	
Maurer	Kräftiger Körperbau, gute Lungen, schwindelfrei	3	Kein Lehrgeld, mit Kost und Logis	Von Anfang an Lohn I. 2.- II. 3.- III. 4.-	6—7	Tüchtige Arbeiter bringen es zu sehr gut bezahlten Stellen als Polier, Aufseher und Bauführer. (Im Winter öfter arbeitslos!).
Steinhauer	Feste, gesunde Konstitution	3	Kein Lehrgeld, mit Kost und Logis	Lohn von Anfang an nach Leistungen	7—10	Der Sandsteinhauer ist im Winter in der Regel arbeitslos. Die Kunststeintechnik macht Fortschritte.
Stukkateure	Flink, Formensinn	3		I. II. III. Jahr Fr. 100 200 300 ohne Kost und Logis	7—10	
Tapezierer und Dekorateure	Formen- und Farbensinn, Zeichnungstalent	3	Fr. 300.— mit Kost und Logis	Lohn nach Leistungen ohne Kost und Logis	6—7	
Zementer	Kräftiger Körperbau	2	Kein Lehrgeld, mit Kost und Logis	Von Anfang an etwas Lohn	7—10	Arbeiter auf Beton und Kunststein.
2. Metallbearbeitung.						
Drahtgeflecht- und Siebmacher	Kräftig und fleißig, geschickte Hand	3		Von Anfang an Lohn	6—8	Gute Arbeiter gesucht.

Berufsart	Vorbedingung zur Eignung dazu	Dauer der Lehrzeit	Bedingungen der Lehrstelle		Lohn als Arbeiter	Bemerkungen
			auf dem Lande	in der Stadt		
Elektromonteure (Elektriker)	Vorbildung im Mechaniker- oder Schlosserberuf notwendig	3		Lohn von Anfang an I. II. III. IV. Jahr Fr. 1 1.50 2	7—12	Aussichten, Kleinmeister zu werden.
Eisendreher	Genauer, sorgfältiger Arbeiter	4		1 2 3 nach Leistungen	8—12	
Eisengießer	Kräftig, gesunde Augen	4		1 2 4 „	8—12	
Feilenhauer	Normale geistige und körperliche Anlage	2½—3	Fr. 200—300 Lehrgeld mit Kost und Logis	1 1.50 2	6—9	Maschinenfeilenhauer!
Gelbmetall Gürtler, Metalldreher, Metallgießer, Kupferschmiede	Kräftige, gesunde Lungen	3		Lohn von Anfang an I. II. III. Jahr Fr. 1.- 1.50 2.- p. Tag	6—8	Große Konkurrenz durch Maschinenbetrieb.
Schleifer und Polierer	Kräftige, gesunde Lungen	2		Fr. 1.- 1.50 2.- p. Tag	7—9	
Goldschmied Graveure	Schönheitsinn, Zeichnungstalent	3—4		Lohn von Anfang an I. II. III. Jahr Fr. 1.- 1.50 2.- p. Tag	6—8	Tüchtige Arbeiter gesucht, bis jetzt fast nur Ausländer.
Mechaniker (Auto-Elektro-)	Gute Augen, Handfertigkeit, schweißfreie Hand	3½	Fr. 300—400 Lehrgeld mit Kost und Logis	Ohne Kost und Logis meistens Lehrgeld	7—10	Zu großer Zudrang.
Mechaniker (Fein-)	Gute Augen, Handfertigkeit, schweißfreie Hand	3½	Fr. 500—600 Lehrgeld mit Kost und Logis	Ohne Kost und Logis meistens Lehrgeld	7—10	

Messerschmied	Kräftig, aufgew., schweißfreie Hand, Zeichnen	3		I. II. III. Jahr Fr. 5.- 6.- 7.- p. Wch.	7—10	
Monteur (Maschinen-)	Vorbildung im Mechanikerberuf erwünscht	3		Fr. 300 Lehrgeld, im 3. Jahr etwelchen Lohn	8—12	Gute Arbeiter gesucht.
Optiker	Kenntnisse i. Feinmechanik	3		Ohne Lehrgeld und ohne Lohn	6—9	Tüchtige Arbeiter sehr gesucht.
Schlosser (Bau-)	Kräftiger Körperbau	3	Fr. 300—400 Lehrgeld mit Kost und Logis	Ohne Kost und Logis, Lohn nach Leistungen	7—8	
Schlosser (Maschin.- u. Kunst-)	Kräftiger Körperbau, Zeichnungstalent	3		do.	7—9	Tüchtige Arbeiter gesucht und gut bezahlt.
Schlosser (Geländer-, Kochherd- und Kassenschlosser) Heizer- und Maschinisten	do.	3		do.	8—10	Tüchtige Arbeiter gesucht und gut bezahlt.
Schmied (Huf- und Wagen-, Bank- und Feuerschmied)	Kräftiger Körperbau	3	Kein Lehrgeld, mit Kost und Logis	do.	2—3 mit Kost und Logis	Tüchtige Arbeiter stets gesucht.
Spengler und Installateur	Kräftiger Körperbau, schwindelfrei	3	Fr. 300.— Lehrgeld mit Kost und Logis	do.	6	Empfehlenswerter Beruf, wenn Spengler und Installateur.
Uhrmacher	Scharfes Auge, gutes Gehör, leichte, schweißfreie Hand	3	Fr. 600.— Lehrgeld mit Kost und Logis	Ohne Kost und Logis, keine Lohnentschädigung.	7—10	Spezielle Vorliebe für diesen Beruf erforderlich. Vorsicht! Fachschule.
3. Holzbearbeitung.						
Bildhauer (Holz-)	Scharfe Augen, Zeichnungstalent, Sinn für Formen	3½		I. II. III. Jahr Fr. -.50 1.- 2-3 p. Tag	5—10	Durch Fabrikarbeit überwuchert. Nicht zu empfehlen.
Drechsler (Faßbännen)	Gute Augen, gute Lungen	3	Fr. 250.— Lehrgeld mit Kost und Logis	Ohne Kost und Logis, Lohn nach Leistungen	5—8	Leidet unter Fabrikarbeit.

B. Berufe für Mädchen.

Berufsart	Vorbedingung zur Eignung dazu	Dauer der Lehrzeit	Bedingungen der Lehrstelle		Lohn als Arbeiter	Bemerkungen
			auf dem Lande	in der Stadt		
Bettmacherin	Fertigkeit im Nähen, Reinlichkeit. Gute Lungen	1½—2½		Ohne Lehrgeld, ohne Kost und Logis	3.— bis 5.— und darüber	Tüchtige Arbeiterinnen gesucht.
Blumenbindereien	Gute Umgangsformen. Leichte Hand, Farben- und Schönheitssinn	2		Lohn nach Leistungen	60.- bis 150.-	Noch wenig einheimische Arbeitskräfte.
a) Schnittblumen						
b) Künstliche Blumen	Geschickte Hand, Zeichentalent, Schönheits- und Farbensinn	2		do.	monatlich 60.- bis 110.-	
Buchbinderei und Cartonnage	Handfertigkeit, gute Gesundheit, exakte Arbeit	Anstellung als Hilfsarbeiterin			3.50	Nur Großbetriebe kommen in Betracht.
Coiffeuse und Postichearbeiten	Angenehmes Äußere, gute Umgangsformen, Handfertigkeit. Gesunde Lungen für Postichearbeiten	2—2½	Fr. 200 Lehrgeld mit Kost und Logis	Ohne Lehrgeld, ohne Kost und Logis	monatlich 60.- bis 120.-	Ia. Coiffeusen gesucht.
Corsetmacherin	Fertigkeit im Nähen, gute Umgangsformen	2½—3	Lohn je nach Leistungen	Maß- und Fabrikations-Geschäfte	4.— bis 5.— und darüber	In Fabrikationsgeschäften keine Lehrzeit, sofort als Hilfsarbeiterin.
Cravattenmacherin	Geschickte Hand, exakte Arbeit, Farbensinn	1 in kl. Betrieben Fabrikations- Hilfsarbeiterin		Von Anfang an etwas Lohn	4.—	Tüchtige Arbeiterinnen gesucht.
Dienstmädchen	Freude am Haushalt		Lohn je nach Leistungen	Lohn je nach Leistungen	monatlich 25.- bis 50.-	

Glätterin	Gute Konstitution, gute Lungen, gute Augen, Flinksein, kräftige Füße	1—2	Fr. 100 Lehrgeld mit Kost und Logis	Ohne Lehrgeld, ohne Kost und Logis	3.— bis 4.— mit Kost ohne Kost entsprechend höher	Tüchtige Glätterinnen gesucht.
Glätterin im Hotel	nach Lehre				monatlich 60—70	
Graphisches Gewerbe Buchdruckerei und Lithographie Einlegerinnen, Auslegerinnen Hilfsarbeiterinnen, Falzerinnen Hefterinnen	Behendigkeit, viel stehen	Keine eigentliche Lehrzeit Hilfsarbeiterin		Lohn je nach Leistungen	1.50 bis 4.—	
Köchin	Kräftige Gesundheit	1	Lohn je nach Leistungen	Lohn je nach Leistungen	40.- bis 70.-	Tüchtige Köchinnen gesucht und gut bezahlt.
Köchin im Hotel					80.- bis 200.- mit Kost und Logis	
Kunstgewerbezeichnerin	Handfertigkeit Zeichnungstalent, Entwurfungsvermögen	2½—3		Im letzten Halbjahr etwas Lohn	100.—, 150.— bis 200.— monatlich	Tüchtige Arbeitskräfte gesucht in Lingerie- und Seidengeschäften.
Leder und Häute Schäftenäherin	Handfertigkeit, exaktes Arbeiten, kräftige Hand	Keine eigentliche Lehrzeit Hilfsarbeiterin			1.50 bis 4.— Taglohn	
Modistin	Schönheitssinn, Geduld im Service	2	Fr. 250 Lehrgeld mit Kost und Logis	Ohne Lehrgeld, im letzten Halbjahr etwas Lohn, ohne Kost und Logis	80.- bis 150.-	Nur Ia. Arbeiterinnen gesucht.
Mützenfabrikation (Uniformen)	Handfertigkeit, gute Augen	Keine Lehrzeit, Hilfsarbeiterin	Großbetrieb z.B. in Wädenswil	Geringe Anzahl Kleinbetriebe, für Uniformstücke in der Stadt.	4.—	Kleinbetrieb ist dem Großbetrieb vorzuziehen wegen geringerer Arbeitsteilung.

Berufsart	Vorbereitung zur Eignung dazu	Dauer der Lehrzeit	Bedingungen der Lehrstelle		Lohn als Arbeiter	Bemerkungen
			auf dem Lande	in der Stadt		
Pelznäherin	Handfertigkeit, exaktes Arbeiten, kräftige Hand, Zeichnungstalent, gutes Augenmaß	Keine Lehrzeit, Hilfsarbeiterin			1.50 bis 5.— und mehr	Während Saison Mangel an Arbeitskräften. - Tüchtige Arbeiterinnen das ganze Jahr beschäftigt.
Photograph. Ateliers Operieren, Copieren, Retouchieren	Gute Augen, Zeichentalent	Keine eigentliche Lehrzeit, doch wird ca. 8-12 Monate Erlernen gefordert für den einzelnen Zweig			80.- bis 100.- monatlich	Während dem Kriege sehr schwer Lehrstelle zu finden.
Posamentiererin	Farben- und Schönheitssinn, Fertigkeit im Nähen	3		Kein Lehrgeld, ohne Kost und Logis, etwas Lohn von Anfang an	3 1/2—4	Heimarbeit möglich.
Saallehrtochter	Gewandt, sprachenkundig	3—6 Mon.			20—25 monal. u. fr. St.	Nur gefestigten Charakteren zu empfehlen.
Schirmfabrikation	Geschickte, flinke Hand	keine Lehrzeit Hilfsarbeiterin			3.— bis 4.50	
Schneiderinnen Damenschneiderin	Leichte, flinke, schweißfreie Hand, gute Augen	2—2 1/2	Fr. 250-300 Lehrgeld mit Kost und Logis	Ohne Lehrgeld, ohne Lohn und ohne Kost und Logis	3.50 bis 4.—	Nur tüchtige Arbeiterinnen gesucht.
Knabenschneiderin	Gute Augen, Handfertigkeit, exakte Arbeit	1 1/2 in Konfektionsgeschäft 2 in Maßgeschäft		Ohne Lehrgeld	3.50 bis 4.— Kundenhaus mit Kost 2.50 bis 3.—	Tüchtige Arbeiterinnen gesucht.
Giletschneiderin	Gute Augen, Handfertigkeit, exakte Arbeit	1—2		" "	bei Konfektion 3.50 4.— bis 5.— und darüber in Maßgeschäft	Empfiehlt sich für Heimarbeit. Beides sofort nach guter Lehrzeit.

Stickerin (Kunststickerin)	Flinke Hand, Farbenideen, Schönheits-, Farben- und Formensinn, Zeichnungs- und Entwurfstalent	1 1/2—2		Ohne Lehrgeld, ohne Kost und Logis	60.- bis 120.- monatlich	Fachklasse an der Gewerbeschule Zürich
Möbelarbeiterin (Vorhänge, Störren)	Gute Augen, Farbensinn, Handfertigkeit, Zeichen- und Entwurfstalent	1		Ohne Lehrgeld, ohne Kost und Logis	3.— bis 5.— und darüber	
Textil-Industrie Muster mädchen in Baumwoll-, Seide- und Manufakturwaren	Rechnungsvermögen, gute Handschrift, Farbensinn, gutes Gedächtnis	Keine Lehrzeit Hilfsarbeiterin		1.50 bis 2 Fr. pro Tag	60.—, 80.— bis 100.— monatlich	Tüchtige Arbeiterinnen gesucht.
Baumwollweberei Spinnerinnen, Winderinnen, Weberinnen, Geschirrpulzerinnen	Handfertigkeit	Keine Lehrzeit				feine Baumwollweberei gleiche Bezahlung wie Seidenweber, grobe Baumwollweberei geringere Bezahlung
Seidenweberei Winderinnen, Spulerinnen, Zettlerinnen		Keine Lehrzeit		Fabrikbetriebe	2.— bis 4.— und darüber	
Stickerin Nachseherinnen, Nachstickerinnen, Ausrüsterinnen, Einfädlerinnen	Handfertigkeit, gute Augen	Keine Lehrzeit			1—3	
Wascherei und Glättereier	Kräftige Gesundheit, flink	1		Ohne Kost und Logis, mit etwas Lohn	3.— bis 3.50 ohne Kost entsprechend höher	

2. Das Haupt der Familie!? – Partnerschaft

1. Aufgabe: Die Partnerwahl von Johann Caspar Bluntschli – Liebesheirat oder «Convenienz-Ehe»?

Geeignet als Nachbereitung im Unterricht

Johann Caspar Bluntschli ⁶ (1808-1881) ist ein berühmter Jurist und Staatstheoretiker, er ist mehrere Jahre Zürcher Regierungsrat und Verfasser des Zürcher Zivilgesetzbuches von 1854⁷. Als Sohn eines Seifenfabrikanten wächst Bluntschli im Bürgertum auf. Für die Partnerwahl gelten da besonders strenge Konventionen: Typischerweise haben die Herren eine gute Ausbildung genossen, oft auch im Ausland. Sie suchen eine Gattin als Organisatorin und Repräsentantin des Hauses, als Mutter ihrer Nachkommen. Das Ziel der Familie der Frau ist es, einen standesgemässen Partner zu finden, der Ansehen und Finanzkraft garantiert.

Eine so genannte «Convenienz-Ehe» – eine Ehe alleine aufgrund von Konventionen – will Johann Caspar Bluntschli aber nicht schliessen. Vielmehr will er sich von der persönlichen Liebe leiten lassen. Es ist die 18-jährige Emilie Vogel, die sein Herz rührt. In seinen Memoiren erinnert sich Johann Caspar Bluntschli, warum er sich in Emilie Vogel verliebt hat:

«Ich frage mich oft, weshalb mir denn Emilie Vogel, die Freundin meines Herzens, so sehr und vor allen anderen gefalle, (...). Sie war durchaus nicht redegewandt; (...) Ihre Bildung entsprach den gewöhnlichen Anforderungen der herkömmlichen bürgerlichen Erziehung und genügte meinen gesteigerten Ansprüchen nicht. Aber mein Instinkt spürte und ahnte die Vorzüge ihres Wesens. Ich fühlte, dass dieses Mädchen zu mir passe, dass ich in ihr die richtige Ergänzung und die treue Lebensgefährtin gefunden habe.»

Es sind also nicht rationale, und – wie Bluntschli betont – auch nicht wirtschaftliche Gründe, warum er sich für Emilie Vogel interessiert. Er fühlt sich zu ihr hingezogen, eine Ehe nur aufgrund von wirtschaftlichen Gründen, möchte er nicht. Aber er ist es als Mann, der die Partnerwahl trifft und bei der Auserwählten und bei deren Eltern um die Hand anhält. Der Spielraum der zukünftigen Braut ist gering. Gedichte, Briefe und Tagebucheintragungen junger Bürgertöchter zeigen, dass diese zwar für junge Männer schwärmen und ihre Hoffnungen auf die grosse Liebe setzen. Einen Heiratsantrag zu machen, ist Frauen nicht gestattet, und die Heirat ist von der Zustimmung der Eltern abhängig. Emilie Vogel signalisierte denn zwar in ihrem Brief Zustimmung, behält sich aber die Zustimmung ihrer Eltern vor. Und diese lehnen Bluntschlis Antrag ab:

«Wie aus heiterem Himmel traf mich aber die unerwartete Nachricht, dass Emiliens Eltern sehr ungehalten seien über die, wie sie es nannten, leichtsinnige Verbindung und ihrer Tochter auf das strengste jeden weiteren persönlichen Verkehr mit mir untersagt haben.»⁸

⁶ Johann Caspar Bluntschli, 1808-1881, Kind einer alten Zürcher Familie (Geburtshaus Schipfe Nr. 45). Er studiert Recht am Politischen Institut. Dank guten Beziehungen macht er schnell Karriere als Jurist und Politiker. Mit 29 ist er schon Professor für römisches Recht an der neu gegründeten Uni, ausserdem Rechtskonsulent der Stadt Zürich. Von 1839-1844 ist er im Regierungsrat. Er geht 1848 politisch frustriert nach München, wo er als Professor für deutsches Privat- und Staatsrecht arbeitet und weiterhin politisch aktiv ist. Seine Frau ist Emilie Vogel, 1808-1876, sie ist die Tochter von einem Bäckermeister/Zunftmeister, mit Bluntschli hat sie eine Tochter und drei Söhne.

⁷ §127 des Zürcher Privatgesetzbuches: «Der Mann nimmt, obwohl die Frau seine Genossin ist und solche geachtet werden muss, doch eine überragende Stellung ein. Er ist das Haupt der Ehe und Familie.»

⁸ Quelle: Bluntschli, Johann Caspar, Denkwürdiges aus meinem Leben, 3 Bde., Nördlingen 1884. Insbesondere S. 50-109.

Johann Caspar Bluntschli trifft das schwer. Er schreibt Emilie einen Abschiedsbrief, aber Emilies Mutter fängt den Brief ab. Sie will trotz Absage keinen endgültigen Bruch und lässt Bluntschli wissen, dass er nach seiner Rückkehr aus dem Ausland, wenn Emilie dann noch frei und Bluntschli noch willens ist, sein Glück nochmals versuchen könne.

Kurz darauf geht Bluntschli nach Paris, um seine Studien zu beenden. Dort passiert etwas, das ihn durcheinanderbringt. Er verliebt sich heftig in die Rheinländerin Clementine von L. und ist voller Bewunderung für ihren «hellen Verstand» und ihre Bildung. Clementine von L. entspricht eigentlich ziemlich genau Bluntschlis Vorstellungen einer idealen bürgerlichen Ehefrau. Doch sie irritiert ihn auch:

«Gerade dieser scharfe, blendende Verstand machte mich auch stutzig, da ich diese Kraft sonst nur bei Männern liebe. So gerne ich mit gescheitern Frauen spreche und den Umgang mit solchen schätze, so wenig war ich geneigt, bei meiner Geliebten vorzüglich hervorragenden und herrschenden Verstand zu suchen.»

Bluntschli erwartet zwar einen gewissen Bildungsgrad, zu gescheit darf seine Ehefrau jedoch nicht sein. Er reist zurück nach Zürich. Hier trifft er sich wieder mit Emilie Vogel. Sie gefällt ihm besser als je zuvor. Sie erscheint ihm «sanfter und weiblicher». Zwar ist sie weniger gebildet als Clementine von L., dafür aber eine vortreffliche Hausfrau. Damit ist der Entscheid gefallen. Und nun geben auch die Eltern von Emilie ihre Zustimmung. 1831 heiraten Emilie Vogel und Johann Caspar Bluntschli.



Emilie Vogel und J.C. Bluntschli in den 1850er-Jahren

Aufgabenstellung vor dem Lesen des historischen Beispiels:

- Wie stellt ihr euch den idealen Partner bzw. die ideale Partnerin vor?
- Oder geschlechtergetrennt sammeln: Was denkt ihr, wie stellen sich Mädchen den idealen Partner vor? Was denkt ihr, wie stellen sich Jungen die ideale Partnerin vor?

Aufgabenstellung nach dem Lesen des historischen Beispiels:

- Welche Anforderungen an seine Ehefrau hat Johann Caspar Bluntschli?
- Welche Möglichkeiten hatten die jungen Frauen des Bürgertums damals?

2. Aufgabe: Theaterpädagogische Übungen

Geeignet als Vor- oder Nachbereitung im Unterricht

Übung 1:

Zwei Standbilder erstellen

1. Bild: Zwei gleichberechtigte Partner
2. Bild: Ein Partner hat mehr Macht über den zweiten Partner, er kann über Geld, Beruf und Wohnung bestimmen

Die Standbilder werden durch ein Zeichen, bspw. Klatschen lebendig und die DarstellerInnen spielen eine kurze Geschichte.

Übung 2:

Durch den Raum laufen und verschiedene Körperhaltungen einnehmen, im Anschluss

Reflexion über den Geschlechtern zugeschriebenen Verhaltensweisen: z.B. als stolzer Mann, als schwache Frau, als aggressiver Mann, als treuer Mann, als stolze Frau...

3. Gender-Marketing – Essen und Trinken in geschlechterspezifischer Perspektive

Was und wie Menschen früher gegessen und getrunken haben, verrät uns so einiges. Welche Lebensmittel hergestellt, verkauft oder konsumiert wurden, war auch davon abhängig, ob man Mann oder Frau war. Es herrschten gesellschaftliche Vorstellungen darüber, was Männern oder Frauen besser schmeckte – oder was sich überhaupt gehörte. Noch heute finden wir diese Zuschreibungen in der Werbung, wenn mit Gender Marketing versucht wird, ein Produkt an die Frau oder den Mann zu bringen.

1. Aufgabe: Schokolade

Geeignet zur Nachbereitung im Unterricht

Ab dem 16. Jahrhundert wurden die kostbaren Kakaobohnen aus Mittelamerika nach Europa gebracht. Hier war Schokolade ein Luxusprodukt, das lange hauptsächlich von adeligen Männern und Frauen in Spanien und Frankreich getrunken wurde. Auch in der Schweiz trank das aufstrebende Bürgertum gerne Schokolade. Ende des 19. Jahrhunderts erfand der Schweizer Schokoladefabrikant Lindt ein Verfahren zur Produktion von zarter feinschmelzender Schokolade. Nun konnte Schokolade auch gegessen werden. Gleichzeitig änderte sich die Vorstellung, wer Schokolade hauptsächlich konsumierte.

- a) Ein Zürcher Jugendlicher erinnert sich in seinem Tagebuch an die Verbreitung der Schokolade in den 1880er-Jahren:

«Damals herrschte unter der Jugend eine ziemliche Schlecksucht, namentlich als die bis dahin dem Volke unbekannte Schokolade aufkam. Ich verachtete diese Genüsse, sie schienen mir eines Knaben unwürdig.»⁹

Interpretiere das Zitat, weshalb sagt er «unwürdig» und was könnten die Gründe dafür gewesen sein?

- b) Anfang des 20. Jahrhunderts kam die sogenannte «Herrenschokolade» auf den Markt, warum? Wie hat sie wohl geschmeckt und ausgesehen?
- c) Gibt es heute noch unterschiedliche Schokolade-Produkte für Männer und Frauen, und wenn ja, welche?

⁹ Heer Jakob Christoph: Erinnerungen, Stuttgart 1930, S. 73.

2. Aufgabe: Gender-Marketing

Geeignet zur Nachbereitung im Unterricht

Als Gender-Marketing bezeichnet man Vermarktungsstrategien, die die unterschiedlichen Bedürfnisse von Männern und Frauen ansprechen sollen. Nicht immer, aber häufig spielen dabei Geschlechterklischees eine Rolle.

a) Beschreibe die beiden Produkte, an wen richten sie sich und warum?



Eve-Bier



Coke Zero

- b) Welche typischen Männer- oder Frauenprodukte kennst du?
- c) Überlege dir ein Produkt und entwerfe dafür je eine Variante für Männer und eine für Frauen. Mit welchen Mitteln sprichst du das Publikum an?
- d) Designe für das Produkt eine geschlechterneutrale Version.

3. Aufgabe: Farben

Geeignet zur Nachbereitung im Unterricht

Heute haben wir eine klare Vorstellung davon, welche Farben besser zu Männern oder Frauen passen. Diese Zuordnung hat sich aber im Verlauf der Geschichte immer wieder gewandelt. Rosa war lange die Farbe für Buben, abgeleitet von der Signalfarbe Rot, die den Männern zugeordnet wurde. Erst seit den 1940er-Jahren wird Blau mit Männlichkeit verbunden.

- a) Wo überall finden wir eine klare Farbeinteilung bezüglich der Geschlechter?
- b) Wo könnten die Probleme bei einer solchen Farbentrennung liegen?
- c) Es gibt eine Bewegung mit dem Namen «Pink stinks», was könnte ihr Ziel sein?

Lösungen und Zusatzinformationen

1. a) Ende des 19. Jahrhunderts galt der Schokoladekonsum plötzlich als unmännlich. Der Mann bewegte sich in der öffentlichen Welt, da trank man den leistungsfördernden Kaffee. Schokolade wurde zum Frauen- und Kindergetränk im privaten Zuhause. Frauen galten als das süsse Geschlecht, das den empfindsameren und feineren Gaumen hat, während Männer angeblich lieber salzig, sauer oder scharf assen. Dass Frauen sehr gerne Süßes essen, ist ein Cliché, das sich bis heute hält.
- b) Um aber auch die Männer als Konsumenten anzusprechen, nahm man während des 20. Jahrhunderts verschiedene Zielgruppen ins Visier: Soldaten, Sportler, vornehme Herren. Der Schokoladenkonsum sollte Kraft und Ausdauer bringen. Man erfand die «Herrenschokolade», sie war weniger süß und kam in einem schlichten, schnörkellosen Design daher. Die Herrenschokolade gibt es noch heute.¹⁰



Verpackung einer Herrenschokolade

2. a) Das Eve-Bier von Feldschlösschen, 2006 lanciert, richtet sich explizit an Frauen, Frauenbier, gesüsst, fruchtig, geringerer Alkoholgehalt, Etikette verspielt.
Coke Zero: Weil sich Männer von Light-Produkten (Cola light) weniger angesprochen fühlen, wurde Cola Zero für trend- und sportbewusste Männer lanciert.
3. a) Bei Kinderspielsachen und -kleidern ist es offensichtlich, es gibt klar getrennte Rosa-Blau-Welten. Diese Unterscheidung findet sich teilweise auch in Kinderbüchern- und Filmen: Prinzessinnen- vs. Abenteuergeschichte.
- b) Wenn Kinder immer nur mit einseitigen Rollenbildern und -welten konfrontiert werden, beeinflusst das auch ihr eigenes Verhalten. Es ist darum gut, wenn sich Mädchen und Buben mit ganz unterschiedlichen Handlungen und Gefühlen identifizieren können. Interessant auch: Bubenspielzeug wird für Mädchen adaptiert, bspw. Chemiekasten in Rosa, Mädchensachen jedoch nicht für Buben, das führt dazu, dass Mädchentätigkeiten abgewertet werden, analog der Erwachsenenwelt.
- c) Die Bewegung «Pink stinks» kritisiert starre Geschlechterrollen in Medien und Werbung und zeigt auf, dass es vielfältiger geht, siehe <https://pinkstinks.de/>.¹¹

¹⁰ vgl. Rossfeld, Roman: Vom Frauengetränk zur militärischen Notration. Der Konsum von Schokolade aus geschlechtergeschichtlicher Perspektive, in: Leimgruber, Yvonne, Feuz, Patrick, Rossfeld, Roman, Tobler, Andreas (Hg.): Chocolat Tobler. Zur Geschichte der Schokolade und einer Berner Firma. 2001, S. 55-65.

¹¹ vgl. Comtesse, Mirjam: Die Farbe Pink und ihre Bedeutung in Konsum, Kultur und Politik, in Tagesanzeiger online, 31.10.2018 (Zugriff 16.06.2020).

4. Mädchensport – Bubensport?

1. Aufgabe: Wandervögel

Geeignet als Nachbereitung

Der schweizerische Wandervogel wurde 1907 nach deutschem Vorbild gegründet. Die wanderbegeisterten jungen Männer und Frauen gehören zur Reformbewegung, die anfangs des 20. Jahrhunderts verschiedene Lebensbereiche erneuern will: In der Natur sollen die zivilisationsmüden Stadtmenschen zum einfachen Leben zurückfinden. Dementsprechend suchten und fanden die Wandervögel ihre Freiräume beim Spielen im Wald, beim Tanzen auf der Wiese und beim Wandern in den Bergen. Ganz wichtig dabei war die Gemeinschaft, das gemeinsame Verbringen der spärlichen Freizeit. Die Zürcher Wandervögel trafen sich regelmässig im Restaurant Karl um Pläne für bevorstehende Touren zu schmieden.¹²

Aufgabe: Schaut die Fotografien der Sommerfahrt 1909 genau an und beantworte (alleine/zu zweit) die Fragen dazu.



Rast auf dem Jöriflesspass, Wandervögel 1909 ¹³



Wandervögel 1909 in Graubünden (Puschlav)
Lager-Idylle ¹⁴

Fragen:

- a) Beschreibe die Aufnahmen einzeln.
- b) Die Fotografien wurden anfang des 20. Jahrhunderts aufgenommen. Wenn du an den Rundgang zurückdenkst wo es auch um diesen Zeitraum ging; was ist bemerkenswert an den Bildern? Wo kannst du Parallelen zu Gehörtem ziehen? Was erstaunt dich?

¹² Vgl: Martil Illi, Wandern, in: Historisches Lexikon der Schweiz, Version vom 10.6.2015.

¹³ Auf dem Jöriflesspass (Graubünden): Rast der Wandervögel in Graubünden (zwei Kinder anwesend) - Grosse Fahrt von Emmi Bloch (1887-1978) [Jöriflesspass: Zwischen Davos und Susch] (1909) Sozialarchiv F 5000-Fx-171.

¹⁴ Sozialarchiv, F 5000-Fx-175

2. Aufgabe: Hat Sport ein Geschlecht?**Als Vor- oder Nachbereitung geeignet**

Frauen-Leistungssport wurde zu Beginn des 20. Jahrhunderts negativ beurteilt. Ein Arzt schreibt dazu in den 1930er-Jahren:

«Durch zu viel Sport nach männlichem Muster wird der Frauenkörper direkt vermännlicht. Die weiblichen Unterleibsorgane verwelken und das künstlich gezüchtete Mannweib ist fertig.»¹⁵

Für die jungen Männer galt genau das Gegenteil: Sie sollten stark und ehrgeizig sein, Leistung wurde gefördert und sportlicher Wettbewerb war erwünscht. Daraus ergab sich die Vorstellung, dass Männer und Frauen unterschiedliche Sportarten ausüben sollten. So wurden etwa Fussball, Hockey und generell Leistungssport als Männerdomäne verstanden. Für Frauen sei Turnen, Gymnastik oder Schwimmen geeignet.

- a) Wie ist dies heute? Eine Studie untersuchte 2014¹⁶ das Sportverhalten der Schweizer Jugendlichen. Lies die Tabelle durch und beantworte anschliessend folgende Fragen:
Tabelle: Die häufigsten Sportaktivitäten der 15–19-jährigen nach Geschlecht

Junge Frauen		Junge Männer	
Schwimmen	36.9%	Fussball	41.7%
Skifahren	32.9%	Skifahren	36.0%
Jogging	32.6%	Radfahren (ohne MTB)	24.9%
Radfahren (ohne MTB)	29.3%	Schwimmen	24.9%
Tanzen	23.8%	Jogging	23.2%
Fitnessstraining	21.9%	Fitnessstraining	22.6%
Snowboarding	16.3%	Snowboarding	14.7%
Wandern	15.5%	Basketball	11.7%
Volleyball	8.8%	Tennis	10.2%
Reiten	8.7%	Wandern	9.6%
Fussball	8.6%	Unihockey	9.5%
Turnen	7.0%	Kampfsportarten	8.4%
Inline-Skating	6.0%	Krafttraining	8.3%
Tennis	4.1%	Volleyball	6.5%
Kampfsportarten	4.0%	Mountainbiking	5.6%

- b) Welche Unterschiede und welche Gemeinsamkeiten gibt es im Sportverhalten der jungen Männer und Frauen?
- c) Welche Fähigkeiten sind für die beliebtesten Sportarten der jungen Männer notwendig? Und welche für diejenigen der jungen Frauen?
- d) Was hat sich im Laufe der letzten rund 100 Jahre verändert? Was nicht?

¹⁵ Dr. med. Hugo Sellheim, Universitäts-Frauenklinik Leipzig, 1931, zit. in: Herzog 1995, S. 111.

¹⁶ Es wurden 1895 Jugendliche zwischen 15 und 19 Jahren befragt. Tabelle aus: Bundesamt für Sport BASPO, Sport Schweiz 2014 – Kinder- und Jugendbericht, S.16.

Lösungen und Zusatzinformationen

- Geschlechtergemischte Touren (kameradschaftlicher, freundschaftlicher Umgang zwischen den Geschlechtern wird von Zeitgenossen skeptisch betrachtet – vgl. Station zur Partnerschaft).
- Auch junge Frauen sind auf der grossen Tour dabei. Dies trotz vermeintlich schwächerer Konstitution, vgl. Vorbehalte gegenüber Leistungssport im Rundgang.
- Bild 2: Männer und Frauen kümmern sich gemeinsam um den Abwasch! Bemerkenswert, da in der Zeit Haushaltsaufgaben (Care-Arbeit) noch ganz klar als Frauenarbeit gelten (vgl. u.a. Station zur Ausbildung).
- Parallele: Kleidung der jungen Frauen ist praktisch und bequem (Pluderhosen, Baumwollblusen – im Gegensatz zur Bahnfahrt, die sie als sittsame Fräuleins in Rock etc. zurücklegen mussten), Umdenken fand in jener Zeit statt.

5. Die Frau im öffentlichen Raum

Frauen erobern die Stadt – per Verkehrsschild

Geeignet für die Nachbereitung im Unterricht

Tagesanzeiger, 17. Januar 2020

Philipp Loser

In Genf werden Fussgängerstreifen neu mit Frauensymbolen angezeigt – eine Premiere. Das befeuert eine alte Diskussion: Unsere Städte sind für Männer gebaut.

(...) In Genf (...) sitzt Stadtpräsidentin Sandrine Salerno (SP) in einem schicken Sitzungszimmer des Ethnografischen Museums und präsentiert ebenfalls eine Idee. In Genf gibt es rund 500 Schilder, die einen Zebrastreifen anzeigen. Darauf bis heute: ein eiliger Mann mit Hut direkt aus den 50er-Jahren. Salerno will die Hälfte dieser Schilder abhängen und mit sechs neuen Motiven ersetzen: einer schwangeren Frau auf dem Zebrastreifen, einer alten Frau, einem Frauenpärchen, einer eher dicken und einer eher dünnen Frau, einer Frau mit einem Afro. Es ist ein kleiner Eingriff im Stadtbild. Aber einer mit grosser Symbolkraft. Keine andere Stadt in der Schweiz hat das bisher gewagt.

(...) In Genf sagt Stadtpräsidentin Salerno, dass die Omnipräsenz von männlichen Figuren im öffentlichen Raum – unter anderem auf Verkehrsschildern – die Vorstellung verstärkte, dass Frauen in jenem Raum weniger erwünscht seien als Männer. Das müsse sich ändern. «Historisch gesehen, sind unsere Städte von und für Männer gebaut. Wir aber wollen einen öffentlichen Raum für alle – darum müssen wir die Sichtbarkeit von Frauen vergrössern.» (...)

Die Sichtbarkeit von Frauen und Minderheiten im öffentlichen Raum ist in Schweizer Städten schon länger ein Thema (...). In den 90er-Jahren drehte sich die Debatte vor allem um «Angsträume». Unausgeleuchtete Ecken, dunkle Unterführungen, unheimliche Parkplätze im dritten Untergeschoss, versifft Parks, in denen sich (nicht nur) Frauen fürchteten. Damals wurde einiges unternommen, präventiv und auch mit baulichen Massnahmen. Bessere Beleuchtungen, Frauenparkplätze. (...)

Dass jetzt wieder etwas passiert, ist Frauen wie der Genfer Stadtpräsidentin zu verdanken – oder Frauen wie Martina Dvoracek. Die Geografin arbeitet im Büro für Mobilität in Bern und ist Co-Präsidentin des Vereins Lares. Der Verein hat zum Ziel, «gendersensibles» Planen und Bauen zu fördern. Bauen für alle Nutzerinnen und Nutzer. Für Frauen, Männer, Alte, Junge. Gleichberechtigung im öffentlichen Raum gehe weit darüber hinaus, Angsträume für Frauen zu beseitigen, sagt Dvoracek.



Sie steht beim Haupteingang des Bahnhofs Bern, vor einem der breitesten Zebrastreifen der Schweiz. «Rund um den Bahnhof wäre eigentlich nur ein einziger Zebrastreifen geplant gewesen. Jetzt sind es fünf», sagt Dvoracek. Der Umbau des Berner Bahnhofs vor zwanzig und vor zehn Jahren ist der eigentliche Ursprung ihres Vereins. Nach einem politischen Vorstoss durfte eine Frauengruppe die Planung begleiten – und verbessern. Dass das öffentliche WC heute ebenerdig und nicht im zweiten UG versteckt ist; dass bei der Unterführung immer der nächste Ausgang zu sehen ist; dass es unten Notsitze und ebenerdig Sitzgelegenheiten aus Holz gibt; dass der Lift auf die grosse Schanze über dem Bahnhof aus Glas besteht und das Treppenhaus daneben mit offenen Stufen gebaut wurde: Es ist der Verdienst der beigezogenen Planungsfachfrauen.

Der Verein macht Beratungen in der gesamten Schweiz, und er trifft immer ähnliche Problemlagen an. Städte in der Schweiz (oder in Europa und anderswo) sind mehrheitlich von Männern gebaut worden – und sind auf typisch männliche Bedürfnisse ausgerichtet. Im traditionellen Rollenbild der Schweizer Kleinfamilie geht der Mann morgens aus dem Haus, setzt sich in ein Auto, fährt zur Arbeit, fährt vielleicht noch zum Sport (früher: zur Beiz) und danach wieder heim. Die Frau geht andere Wege durch die Stadt. Bringt die Kinder in die Tagesstruktur, macht Einkäufe, besucht Freundinnen, mit dem ÖV, dem Velo, oft zu Fuss.

Und obwohl die klassische Rollenaufteilung zwischen Mann und Frau je länger, je mehr aufweicht, lässt sie sich in der Nutzung des öffentlichen Raums immer noch nachweisen. Beispielsweise fahren Männer im Schnitt pro Tag fast doppelt so weit mit dem Auto wie Frauen, wie Zahlen aus dem aktuellen Mikrozensus zum Verkehrsverhalten der Bevölkerung zeigen, erhoben im Jahr 2015. Frauen benützen öfter den öffentlichen Verkehr, Frauen sind eher zu Fuss unterwegs, Frauen reisen pro Tag grundsätzlich weniger als Männer. «Darum ist es eine Benachteiligung für die Frauen, wenn in einer Stadt die Strassen perfekt ausgebaut sind, die Trottoirs aber voller Hindernisse und viel zu schmal sind. Der Planer musste halt wahrscheinlich nie mit einem Kinderwagen durch die Stadt zum Bahnhof», sagt Dvoracek. (...)

1. Aufgabe:

- a) Wie begründet Genf die Änderung der Verkehrsschilder?
- b) Beobachtungsauftrag: Beobachtet eure Umgebung, euren Schulweg, euer Quartier. Findet Beispiele für nicht gendersensibles Bauen. Wo wurde auf die Bedürfnisse von Frauen oder von Männern oder von Jungen oder von Alten nicht geachtet?
- c) Gruppenarbeit (Gruppen bilden und die verschiedenen Bedürfnisse sammeln – Bedürfnisse von Frauen an den öffentlichen Raum, Bedürfnisse von Männern an den öffentlichen Raum, Bedürfnisse von jungen Menschen an den öffentlichen Raum, Bedürfnisse von alten Menschen an den öffentlichen Raum): Überlegt gemeinsam in eurer Gruppe, welche Bedürfnisse diese Gruppe an die Gestaltung des öffentlichen Raumes hat und stellt diese Bedürfnisse dar. Im Anschluss daran können die verschiedenen Bedürfnisse verglichen werden. Wo gibt es gemeinsame Bedürfnisse? Wo widersprechen sich die verschiedenen Bedürfnisse?
- d) Erkläre an einem selbstgewählten Beispiel, was gender-sensibles Bauen heisst.
- e) Gruppendiskussion zum Thema (Ablauf: Auslösen der Positionen: Gegner von gender-sensiblen Bauen, Befürworter von gendersensiblen Bauen, Vorbereitungszeit zum Sammeln von Argumenten, Diskussion, eigene Position nach der Diskussion formulieren).

2. Aufgabe:

Eine Auswahl von Leserbriefen als Reaktion auf die Publikation des Artikels «Frauen erobern die Stadt – per Verkehrsschild»

- a) Eigene Position bilden: Lest die Auswahl der Leserbriefe und formuliert eine eigene Position zu diesem Thema.
- b) Argumente untersuchen: Welchen Arten von Argumenten werden in den Leserbriefen gebraucht? Hinterfragt diese kritisch.

A: Ich finde diese Signale super. Ich verstehe nicht, wieso man sich daran stören sollte.

B: *Wir hätten, falls das die Urheber der Diskussion interessiert, in unserem Land noch andere, echte Probleme zu lösen! Etwa, dass es hier viele arme Menschen gibt, welche nicht wissen, wie sie ihren Lebensunterhalt bestreiten sollen und können! Und Sie kommen mit solchem Blödsinn daher! Es ist eine Schande!*

C: *Es ist ein echter Fortschritt für die Sicherheit im Strassenverkehr, wenn Autofahrer erst rätseln müssen, wer jetzt auf dem Fussgängerstreifen Vortritt hat. Wo sollen denn in Zukunft die Männer die Strasse überqueren dürfen?
Dass nur weibliche Silhouetten gezeigt werden, beweist die Verlogenheit dieses Vorschlags. Es geht nie um Gleichberechtigung, sondern darum den Spiess umzudrehen.*

D: *wer sagt denn, dass das herkömmliche Fussgängersymbol nicht (auch) weiblich ist. Die Hosen haben die Frauen ja eh schon an. Da brauchts doch gar keinen Rock als Unterscheidungsmerkmal - einfach nur peinlich diese Feministinnen.*

E: *Die typische Reaktion bei solchen Fällen ist, dass es sich dabei nur um Luxusproblem handle. Das ist ein Totschlagargument, mit welchem man die Befassung mit jeder Angelegenheit schlechtreden kann, denn es gibt immer ein noch grösseres Problem. (..) Es ist durchaus möglich, dass man sich um kleinere Probleme kümmert und die grossen dennoch nicht aus den Augen verliert. Die Wut der Schreibenden rührt von ganz anderswo her.*

F: *Scheint mir eher unnötig komplex. Ist der Gehweg es nur noch für schwangere Frauen? War ja vorher schon ein Witz, es ist nur für Männer mit Junge oder Frau im Rock mit Mädchen. Was spricht dagegen nur die Figur zu verwenden, die auch auf Männertoiletten ist? Kein Rock, kein Hut, keine Kurven. Einfach Mensch.*

G: *@F Das was sie beschreiben mit kein Rock, kein Hut, keine Kurven ist Mann, nicht Mensch...*